

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Druckort: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e. S. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Ketten: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 40 Amt Rhen.

Nummer 208

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Samstag den 6. September 1930

55. Jahrgang

Was die Regierung will

Reichsminister Dr. Brüning hat dem Chefredakteur eines großen Zeitungs-Büros eine Aussprache gewährt und sich bei dieser Gelegenheit über verschiedene aktuelle Fragen geäußert, so a. B. über die Nichtbeteiligung großer Massen von Wahlberechtigten an den Reichstagswahlen. Im Verlaufe der Aussprache kam auch die Rede auf die Arbeiten, die das Kabinett Brüning geleistet hat, da der Chefredakteur an den Reichsminister die Frage gerichtet hatte, ob er nicht glaube, daß die bisherigen Maßnahmen der Regierung die Wahlarbeit der hinter der Regierung stehenden Parteien erschweren würde.

Der Reichsminister erwiderte: Die Maßnahmen der Reichsregierung erschweren nicht die Arbeit der hinter der Regierung stehenden Parteien, sondern erleichtern diese Arbeit. Wir hatten eine Zerrüttung der Finanzen vorgefunden, deren Ursachen weit zurückliegen.

Die Regierung hat den Haushaltsplan in Ordnung gebracht, soweit dies in den gegenwärtigen Zeiten einer kaum dagewesenen Weltwirtschaftskrise überhaupt möglich war. Die qualvolle Sorge früherer Monate, ob die Verpflichtungen des Staats am Ende eines Monats überhaupt noch erfüllt werden können, besteht nicht mehr. Die Regierung hat Ordnung in die Staatsfinanzen gebracht, die es dem kommenden Reichstage ermöglicht, die bekannten Reformvorschlüsse der Regierung in Ruhe durchzuführen.

Es ist gelungen, über eine Milliarde M. K. durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm zusätzlich der deutschen Wirtschaft zuzuführen. Dadurch wird 100 000 Arbeiter Brot verschafft und dadurch teils Arbeitslosigkeit vermindert, teils ihr Anwachsen gehemmt. Durch ein großzügiges Programm, dessen Durchführung im besten Gange ist, haben wir dem schwer leidenden Osten wirkliche Hilfe angedeihen lassen. Wir haben nicht von Sparmaßnahmen geredet, aber wir haben sparsame Haushaltsgestaltung in die Tat umgesetzt. Sie haben vielleicht auch die große gestrige Rede des Herrn Reichsministers Dr. Brüning (siehe unten) gehört, wonach nach seinen vom Kabinett gebilligten Vorschlägen der in Vorbereitung befindliche Haushaltsplan 1931 eine Ersparnis von über 300 Millionen gegenüber dem Entwurf 1930 bringen wird. Wer die Dinge kennt, namentlich die vielen Zwangslagen und etatsmäßigen Festlegungen, wird mit mir darin eine sehr wertvolle politische Arbeit erblicken.

Freilich! Wir haben manchmal weh tun müssen, aber wir haben der Gesamtheit geholfen und das Vertrauen im Ausland in die deutsche Wirtschaft und zur deutschen Arbeit gestärkt. Der gesunde Sinn des Deutschen muß und wird erkennen, daß solche Maßnahmen die beste Grundlage und die erste Voraussetzung gesunder Verhältnisse in Staat und Wirtschaft sind. Deswegen glaube ich auch, daß viele, die früher der Wahlurne ferngeblieben sind, weil sie immer wieder sehen mußten, daß zu viele Versprechungen nur Rohmittel für den Wahlsieg waren, dieses Mal ihre Wahlpflicht erfüllen.

Eine Rede des Reichsfinanzministers.

In einer Wählerversammlung der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Staatspartei zu M a n n h e i m sprach Reichs-



Die letzte Fahrt des Nordpolflegers.

In Tromsø wurden die sterblichen Überreste des Nordpolflegers Andree vom Schiff nach der Kirche überführt, wo sie aufgebahrt wurden und der Trauergottesdienst stattfand.

(Bildtelegramm aus Stockholm.)

finanzminister Dr. Brüning. Aus seinen Darlegungen greifen wir heraus, was er über die Schwierigkeiten der Arbeitslosenversicherung sagte. Er führte dazu u. a. aus: Die Arbeitslosenversicherung leidet an dem Fehler, daß man diejenigen Berufe, die beruflich im Winter arbeitslos sind, zusammengepackt hat mit allen den Gruppen in Industrie, Handwerk und Handel, die unter normalen Verhältnissen das ganze Jahr in Lohn und Brot stehen. In der Notverordnung ist vorgesehen, daß eine anderweitige Beitragsfestsetzung für diejenigen Erwerbszweige stattfindet, die eine saisonmäßige Arbeitslosigkeit haben. Daß wir im vorigen Winter nahezu 120 000 Arbeitslose in der Landwirtschaft hatten, ist ein ebenso unhaltbarer Zustand wie der, daß über 600 000 Unterjünger im Baugewerbe den übrigen Arbeitslosen in der Beitragszahlung und Unterstützung vollkommen gleichgestellt werden. Es wird Sache der zuständigen Vollzugsorgane sein, hier im Interesse der wirklichen Arbeitslosigkeit durchzugreifen.

Die endgültige Beseitigung der Arbeitslosigkeit kann nur kommen aus einer Belebung der Wirtschaft. Auch beim Finanzministerium kann gespart werden. Voraussetzung dafür ist Vereinfachung der Gesetzgebung und des Vollzuges. In dieses Kapitel gehört die Absicht, die kleinen Vermögen bis zu 20 000 Mark von der Vermögenssteuer freizumachen, was einen Ausfall von vielleicht 20 Millionen Mark bringen wird, der zum großen Teil durch Verwaltungsvereinfachung gedeckt werden kann. Dahin gehört die Absicht, die landwirtschaftliche Besteuerung zu vereinfachen, die zum Teil gegenwärtig mehr Kosten verursacht als sie einbringt.

Deutschland und Frankreich.

v. Hoesch bei Briand.

Nach einer Meldung aus Paris hat der französische Außenminister Briand den deutschen Völkervertrat v. Hoesch empfangen, der kurz vorher von einer Dienstreise aus Berlin nach der französischen Hauptstadt zurückgekehrt war.

Pariser Blätter wollen wissen, daß Briand mit dem deutschen Völkervertrat über die bevorstehende Genfer Völkerverversammlung gesprochen hat, und daß der französische Außenminister sich außerdem über die Stellung der Reichsregierung zu den Fragen der Außenpolitik informieren ließ, die im Reichstagswahlkampf erörtert worden sind. Briand hat über diese Fragen auch mit dem französischen Völkervertrat in Berlin, der sich vorübergehend in Paris aufhält, gesprochen, ein Zeichen dafür, wie aufmerksam amtliche französische Kreise die Wahlbewegung in Deutschland verfolgen.

Die Erklärung der Reichsregierung, daß der Kurs der Außenpolitik grundsätzlich beibehalten werde, wird von der Pariser Presse im allgemeinen ohne Kommentar veröffentlicht.

Hochspannung in Argentinien.

Tumulte in Buenos Aires.

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, verursachte eine gegen die Regierung gerichtete Demonstration von Studenten in der Hauptstraße 5 de Mayo wieder Aufruhr. Etwa 30 Studenten und Polizisten wurden dabei verwundet und zwei Personen getötet. Auch in anderen Stadtteilen kam es zu Tumulten, bei denen geschossen wurde.

Während der Kabinettsitzung versuchten etwa 2000 Studenten den Regierungspalast zu erreichen, wurden jedoch nach mehrfachen Zusammenstoßen mit Parteigängern Trümpfens von der Polizei zerstreut. — „La Nacion“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß das Kabinett den Gesamtrücktritt angeboten und den Präsidenten gleichfalls zum Rücktritt aufgefordert hat. Präsident Trümpf soll jedoch erneut den Rücktritt abgelehnt haben. Die Lage wird als äußerst gespannt geschildert. Die Theater sind geschlossen, die Straßen verlassend.

Politische Tageschau

Reichslandbund für Erhöhung der Vermahlungsquote. Das Präsidium des Reichslandbundes hat in einem Schreiben an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eine Erhöhung der Quote des Vermahlungszwangs für Inlandweizen vorgeschlagen. Der Reichslandbund hält es für dringend erforderlich, daß unter Berücksichtigung des starken Angebots von Inlandweizen und der Gefahr starker Preiseinbrüche die Vermahlungsquote auf 80 Prozent für September und Oktober erhöht wird.

Die Zwangsversteigerungen in Preußen. Im ersten Vierteljahr 1930 wurde in Preußen nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes über 2610 ländliche Grundstücke mit 56 955 Hektar Gesamtfläche, d. h. 532 weniger, aber mit einer um 3621 Hektar größeren Fläche als im Vorvierteljahr, das Zwangsversteigerungsverfahren eingeleitet. Versteigert sind 857 landwirtschaftliche Anwesen mit 36 792 Hektar Fläche, das sind 309 Betriebe und 12 255 Hektar Fläche mehr als im vorhergehenden Vierteljahr.

In Berlin ist beim Landeskriminal-Polizeiamt die von der deutschen Kriminalpolizei-Kommission zur besseren Bekämpfung der Geldfälschungen vorgeschlagene gemeinsame Nachrichtenstelle der Länder unter der Bezeichnung „Deutsche Zentralstelle zur Bekämpfung von Geldfälschungen“ errichtet worden.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Lyon soll sich bei den französischen Alpenmännern herausgestellt haben, daß Tanks sich bei der Verwendung im Gebirge nicht bewähren.

Im Petroleumgebiet von Turcan bei Moreni wurden durch Explosion eines Petroleumschachtes vier Arbeiter getötet und drei schwer verletzt.

Die Umbildung der türkischen Regierung durch den Premierminister Ismet Pascha soll demnächst erfolgen. So würden die Ministerien für Justiz, Finanzen, Inneres, Erziehung und Wirtschaft neu besetzt werden.

Niede des Reichslandbundes in Stettin.

Stettin, 6. Sept. Die Pommerische Landvolkspartei hielt heute im Großen Saal des Konzerthauses in Stettin eine gut besuchte Wahlversammlung ab. In der auch Reichslandbundesminister Schiele sprach. Der Redner führte u. a. aus: Wir sind der Vorwurf gemacht worden, daß wir mit dem heutigen parlamentarischen System paktieren. Der Kampf um das heutige System darf nicht zum Kampf gegen den Staat schlechthin werden. Beim Arbeitslosen erreichen wir nur eins, daß uns die anderen das Fell über die Ohren ziehen.

Schwerer Grenzzwischenfall.

Georgenberg bei Hohenstrauß, 6. Sept. Vor einigen Tagen befanden sich ein Gendarm und ein Zollbeamter sowie ein Forstgehilfe von Neuenhammer in einem Gasthause in Hohenstrauß. Unversehens wurde der erstere von den Tscheden, die wegen der häufigen Einbrüche auf bayerisches Gebiet zur Genüge bekannt sind, erkannt. Eine schon in der Wirtschaft drohende Kauferei wurde durch Einschreiten des Wirtes verhindert. Um Weiterungen zu vermeiden, entfernten sich die drei, wurden aber von den Tscheden verfolgt und unmittelbar an der Grenze, bei Hohenstrauß, beschossen. Es fielen etwa 40 Schüsse. Der Forstgehilfe wurde durch eine Kugel an der linken Brustseite schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus nach Weiden verbracht werden. Der Gendarm wurde ebenfalls, während er seinen Kameraden aufheben wollte, einen Streichschuß am Kopf. Er erwiderte das Feuer und verletzte den Räubersführer der Tschedenbande durch einen Kopfschuß.

Landesregierungen und Kartellpolitik.

Berlin, 6. Sept. Der Reichswirtschaftsminister hat anschließend an die Übermittlung des Gutachtens des Reichswirtschaftsrates über die Frage der Verhütung unwirtschaftlicher Preisbindungen ein Schreiben an die Landesregierungen gerichtet, in dem er die Aufmerksamkeit auf die Preisstellung zweier wichtiger Wirtschaftsgebiete lenkt. Es handelt sich einmal um Preisfestsetzungen für Mauersteine und um Preisfestsetzungen für Brennstoffe für den Hausbrandbedarf, wie Briketts, Kohlen und Steinkohle. Der Minister bittet in eine Nachprüfung der Preisstellungen auf diesem Wirtschaftsgebiete einzutreten und festzustellen, ob die von den Verbänden festgesetzten und bekanntgegebenen Preise im Verkehr häufig nicht eingehalten werden.

Dr. Frid will in Heidelberg promoviert haben.

Berlin, 6. Sept. Der thüringische Innenminister Dr. Frid, der vom Jenaer Volksblatt gestern öffentlich gefragt worden ist, ob und wann er seine Doktorarbeit gemacht habe, hat auf die offiziellen Anfragen, die aus Weimar an ihn gerichtet worden sind, aus München telefonisch die Auskunft gegeben, daß er seine Doktorarbeit selbstverständlich gemacht habe, und zwar im Jahre 1901 über zwei juristische Themen. Allerdings sei es richtig, daß diese Arbeiten nicht gedruckt worden sind. Das sei deshalb nicht geschehen, weil zu jener Zeit die Drucklegung der Doktorarbeiten noch nicht vorgeschrieben war. Zur Zeit werden diese Angaben Dr. Frids bereits nachgeprüft. Die Jenaer Persönlichkeiten, von denen die Anfrage an Dr. Frid ausging, haben sich an die Heidelberger Universität gewandt, um eine Auskunft darüber zu bekommen, ob die Behauptungen des thüringischen Innenministers auf Wahrheit beruhen.

Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter nimmt den Schiedsspruch an.

Essen, 6. Sept. Eine vom Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands nach Essen einberufene Konferenz sprach sich nach eingehender Behandlung für Annahme des Schiedsspruches für den Ruhrbergbau aus und beauftragte die Leitung des Gewerbevereins die Verbindlichkeitserklärung zu beantragen.

Gründung einer „Schule des Friedens“ in Paris.

Paris, 6. Sept. Die politische Wochenschrift „L'Europe Nouvelle“ gibt bekannt, daß sie am 1. November in ihren Partier Geschäftsräumen für das Studium der auswärtigen Beziehungen und die Aufklärung über die Völkerverhältnisse eine Zentralstelle ins Leben rufen wird. Sie wird den Namen „Schule des Friedens“ erhalten.

(::) Wie aus Bombay gemeldet wird, sind die Besprechungen, die mit dem Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, Gandhi, geführt wurden, um einen Friedensschluß in Indien herbeizuführen, abgebrochen worden.

Aus der Heimat

Samstag den 6. September 1930

Vergeffen!

Wie oft haben wir im Leben schon etwas vergessen, wie oft ist uns, als es schon zu spät war, eingefallen, daß wir dieses oder jenes tun wollten und es doch nicht getan haben. Es ist in der Flut der tausenderlei Dinge, die der Alltag von uns fordert, untergetaucht und erst wieder zum Vorschein gelangt, als die gefetzte Frist verstrichen war. Freilich ist schon viel Ärger und Verdruß durch solch ein Vergessen entstanden, doch in der Regel handelt es sich dabei um Dinge, die sich wieder einrennen und, wenn auch manchmal mit Schwierigkeiten, sich auch nachher besorgen lassen.

Doch nicht von Alltäglichen soll hier die Rede sein, sondern es soll hier von dem Vergessen der Seele gehandelt werden, von dem „Vergeffen können“ oder auch „Nicht vergessen können“, Fähigkeiten, von denen allzu oft Glück und Zufriedenheit der Menschen abhängen. Wer mit offenen Augen durch die Welt gegangen ist, wird die Erfahrung gemacht haben, daß der Mensch immer dazu neigt, das zu vergessen, was nie aus seinem Gedächtnis schwinden sollte, und oft außerstande ist, aus seiner Bewußtseinsphäre das zu verdrängen, über das der Schleier des Vergessens gedeckt werden sollte. Es gibt Viele, leider allzu Viele, die alles Böse, was ihnen je im Leben begegnete, nicht vergessen können, sie tragen es mit sich herum wie eine schwere Last, sie können das Tages und des Nachts Rache und Vergeltung und wissen nicht, daß sie damit ihre Seele verpfänden, daß sie sich aller Lebensfreude und jeglichen Glücks berauben. Das ist der Fluch des Hasses, daß seine Pfeile immer zurückprallen und den vergifteten, der sie geschleudert hat.

Und auf der anderen Seite, wie leicht vergißt doch der Mensch, was ihm an Wohltaten erwiesen wurde. Gerade das, dessen er immer gedenken sollte, das allein in Stunden der Enttäuschung in ihm den Glauben wachhält an Gott und Menschen, das sucht er zu verkleinern, bedeutungslos zu machen, und schließlich vergißt er es ganz. Er vergeht sich an sich selbst und an demjenigen, dem gegenüber er sich undankbar erweist. Wie bitter ist doch das Gefühl, von einem Menschen, dem man vielleicht alles war, den man mit Liebe und Güte überhäufte, vergessen zu sein, ausgelöscht in seiner Erinnerung.

Vergeffen, wir wollen es suchen von allem Trüben und Bitteren, das wir erlebt, das uns von Menschen zugefügt, was uns aber an Gutem auf unserem Lebenswege beschiedenen war, das wollen wir nicht vergessen, sondern wollen es als einen kostbaren Schatz fest in unserer Erinnerung halten und wollen uns bemühen, es andern wieder mitzuteilen.

—* Fliegender Sommer. Nun kommen sie wieder herangeschwebt, die langen, zarten Fäden, die sich dem Wandersmann um Gesicht und Hände legen oder an dessen Hut und Kleid heften, daß sie davon kaum wieder loszubekommen sind. Die Fäden sind nun nicht etwa abgerissene Teile eines Spinnwebes; vielmehr haben wir in ihnen das selbständige Gewebe einer Art Spinne zu erblicken. Diese Spinne ist winzig klein und segelt auf dem Faden durch die Luft — als ein Luftschiff im Kleinen. Nur sind diese „Altweibersommerfäden“ ganz und gar der Macht des Windes anheimgestellt; das geringste Lüftchen reißt sie mit fort. Mit dem Erscheinen des „fliegenden Sommers“ ist das Zeichen gegeben, daß die eigentlichen Rosentage vorüber sind und die sommerliche Landschaft mehr ein herbliches Gepräge annimmt. Möchten uns noch recht viele schöne Tage, bevor die Herbststürme brausen, beschieden sein!

—* Werbefahrt des Westfälischen Verbandes. Der Westf. Verkehrsverband schreibt uns: Vom 8.—14. Sept. ds. Jrs. befinden sich, wie wir schon gestern aus Erndtebrück berichteten, auf Einladung des Westf. Verkehrsverbandes Vertreter von holländischen Reisebüros und Reisevereinigungen sowie der holländischen Presse auf einer Fahrt durch Westfalen, um sie mit den Schönheiten westfälischer und lipplinger Landschaftsgebiete und Erholungsorte und Sehenswürdigkeiten der Städte bekanntzumachen. Durch diese Fahrt sollen die Teilnehmer die Möglichkeit haben, sich selbst ein Urteil über die Erholungsgebiete Westfalens und Lippe zu bilden. Da in den letzten Jahren gerade aus den Kreisen des holländischen Publikums die westf. lippl. Erholungsorte immer stärker besucht werden, sind die auf dieser Fahrt gewonnenen Eindrücke sehr geeignet, den Ausflugsbeamten ihre Aufgabe zu erleichtern und das holländische Publikum bei der Auswahl geeigneter westfälisch-lipplinger Erholungsorte zu beraten. Die Fahrt nimmt in Dortmund ihren Anfang und führt durch das Sauer-, Sieger- und Lippland. Folgende Orte werden dabei berührt: Hagen, Siegen, Winterberg, Horn, Bad Meinberg, Detmold, Bad Salzuflen, Bad Driburg, Bielefeld, Drenth. Bei einer späteren Wiederholung der Westfalenfahrt wird darauf Bedacht genommen, daß die Erholungsgebiete Westfalens abwechselnd berücksichtigt werden.

Laasphe:

Die neuen Eisenbahn-Fahrpreise

Die am 1. September 1930 bei der Deutschen Reichsbahn durchgeführte Erhöhung der Personentarife von 3,7 auf 4 in der dritten Klasse, von 5,6 auf 5,8 in der zweiten Klasse und von 11,2 auf 11,6 in der 1. Klasse je Tarifkilometer wirkt sich wie folgt aus:

(Die eingeklammerten Zahlen geben die alten Fahrpreise an.)

Von Laasphe	2. Klasse	3. Klasse
nach Amalienhöhe	0,80 (0,20)	0,20 (0,15)
nach Ballau	0,80 (0,40)	0,20 (0,20)
nach Budwigshöhe	0,50 (0,40)	0,30 (0,30)
nach Bielefeld	0,60 (0,60)	0,40 (0,40)
nach Marburg	2,40 (2,30)	1,60 (1,50)
nach Schwannshausen	0,50 (0,40)	0,30 (0,30)
nach Feudingen	0,60 (0,60)	0,40 (0,40)
nach Oberdorf	0,80 (0,80)	0,60 (0,50)
nach Beimstruth	1,20 (1,10)	0,80 (0,80)
nach Schameberg	1,80 (1,20)	0,90 (0,80)
nach Erndtebrück	1,50 (1,40)	1,00 (1,00)
nach Kreuztal	3,10 (3,00)	2,20 (2,00)
nach Siegen	3,80 (3,60)	2,60 (2,40)

* Nach einer Reihe schöner Tage zeigte das Wetter des gestrigen Tages Neigung zu Niederschlägen, ohne daß diese jedoch zunächst erfolgten. Nach großer Schwüle am

Abend brach nachts gegen 12 Uhr mit einem Blitz, auf den ein außerordentlich starker Donnereschlag folgte, ein Gewitter aus, das einige Sicherungen in den Häusern der Wasserstraße zerstörte. Gleichzeitig ging ein recht starker Regen nieder. Auch heute morgen wagte sich die Sonne noch nicht wieder hervor.

* Feudingen. Eine Gemeindevertreterversammlung am 2. Sept. abends 8 Uhr unter dem Vorsitz des Gemeindevorstandes Kuhl, statt, in der folgendes verhandelt wurde: 1. Dem Antrag des Hrn. Neuser-Feudingerhütte um Befreiung von der Wasserleiungsansatzgebühr wurde nicht stattgegeben. 2. Der Antrag des Hrn. Hofius-Feudingen um Ueberlassung von 40 Kubikmeter Mauersteinen aus dem Steinbruch am Petersberg zum Preise von 4,50 Mark pro Kubikmeter wurde genehmigt. 3. Die Wege im Auerbach, Dörnbach und Welsenbach sollen durch die Wohlfahrtsvereinslosen ausgebaut werden. 4. Eine Reihe von Anträgen auf Unterstützung und Steuerermäßigung standen noch zur Beratung.

Erndtebrück:

Der hiesige Fahrzeugschlosser A. B., der für die Probefahrt seiner reparierten Motorräder in besonderem Maße die Hagenbergstraße bevorzugt, hat durch sein wildes Fahren und das offenbar beabsichtigte Gefährden des Motors schon längt den berechtigten Unwillen sämtlicher Bewohner dieser Straße erweckt. Allen Warnungen und Ermahnungen zum Trotz scheint der Mann das Recht für sich in Anspruch zu nehmen, sich so benehmen zu dürfen, wie es ihm beliebt. Den Höhepunkt dieser provocatorischen Willkür erreichte B. gestern vormittag 11¼ Uhr mit einer Fahrt auf derselben Straße. Mit einer Geschwindigkeit von schätzungsweise 80 Kilometer in der Stunde kam er von der Ederbrücke und fuhr in unermindeter Tempo und ohne jede Rücksicht auf den Verkehr aus der Bahnhofstraße die Hagenbergstraße hinauf; mit einem aus der Bahnhofstraße kommenden Motorradfahrer wäre er um ein Haar zusammengefahren. Am nächsten Augenblick kam B. dann in gleicher Geschwindigkeit die abschüssige Hagenbergstraße wieder herunter. Auch diesmal entging ein aus entgegengekehrter Richtung kommender Motorradfahrer bei dem Geschäft von A. Wölfl nur dadurch einem Zusammenstoß, daß der betr. Fahrer zufällig auf der linken Straßenseite fuhr. Nach Aussage des betr. Fahrers sei an ein Ausweichen bei einem solchen Tempo und noch dazu an solch unübersehbaren Stellen gar nicht zu denken gewesen. Es ist allerhöchste Zeit, daß sich die Polizei in gebührender Weise dieses Mannes annimmt, da die Sicherheit auf der Straße durch ein solches Rasen im höchsten Grade gefährdet ist. Für die gestrige Raserei wird der gebührende Denktzettel nicht ausbleiben. — Auch sollte die Frage erwogen werden, ob derartige Fahrten auf einer so belebten Straße mit ihrem Eisenbahnüberweg in Zukunft überhaupt noch gestattet werden können. Es macht dem Manne absolut nichts aus, wenn er sich mit seinen Vorfahren außerhalb des Ortes begibt. Gegen einen einzelnen Menschen, der auf alle Warnungen und Beschlüsse pfeift, muß doch wohl noch anzukommen sein.

—* Versammlung der Deutschnationalen. Auf die Sonntag 8½ Uhr im Hotel Rott in Erndtebrück stattfindende deutsch-nationale Versammlung wird hiermit nochmals besonders aufmerksam gemacht.

* Christiansfeld. Schule geschlossen. Hier ist die Schule wegen Auftretens des Keuchstiftens unter den Kindern bis auf weiteres geschlossen worden.

* Diedenshausen. Zu dem von uns gemeldeten Motorradunfall wird dem Witz. Kreisblatt noch ergänzend mitgeteilt, daß das Unglück nicht durch einen Zusammenstoß mit einem Rinde entstanden ist, sondern durch das zu starke Anziehen der Bremse in dem Augenblick, als dem Fahrer die Viehherde zu Gesicht kam. Zwischen Bremse und Rad hatte sich Schmutz geklemmt, der die Ursache des Unglücks geworden ist.

* Diedenshausen. Wild. Nachdem man vor einigen Jahren in unserem bewaldeten Gelände wenig von Wild merken konnte, hat sich unter dem jetzigen Pächter dank seines Hagens ein gesunder Wildbestand herangebildet, unter dem sogar, wenn auch in geringem Maße, unsere Getreidefelder zu leiden haben. Sommerhin ist es für Freunde der Natur sowie für die Gegend schöner, eine von Wild belebte Flur zu sehen und zu haben, als nur eine Sammlung gepflanzter Bäume, das sich Wald nennt. Von nicht geringer Bedeutung macht sich ja nun das Einwechsell von Rotwild bemerkbar, wie wir es wohl kaum ein Jahr erlebt haben. Es gibt Haferfelder, deren Ertrag um einige Zentner vom Rotwild vermindert worden ist. Hoffentlich wird man hier versuchen, auch im eigenen Interesse, einige Ställe einmal abzuschließen. Wir wünschen dazu recht viel „Weidmannsheil!“ (Witz. Kreisblatt.)

* Diedenshausen. Dem Magistrat ist auf seinen Antrag an den Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen folgende Antwort zugegangen: „Wir haben von Ihrem Wunsch, gelegentlich der Landungsfahrt nach Kassel auch Diedenshausen zu überfliegen, Kenntnis genommen, bedauern aber, Ihnen eine bindende Zusage nicht geben zu können. Der Fahrtweg wird erst am Abend vor der Fahrt festgelegt und unterliegt infolge meteorologischer Verhältnisse zu unvorhergesehenen Änderungen, die es uns unmöglich machen, feste Versprechen zu geben und eine auch nur angenäherte Angabe über die Zeit des eventuellen Besuchs zu machen.“ (Hinterl. Anz.)

* Dillenburg. Der Dank der Königin. Auf das Glückwunschtelegramm, das Stadtverwaltung und Historischer Verein von Dillenburg der Königin Wilhelmina von Holland anlässlich ihres 50. Geburtstages übermittelten, ging aus Alpbach, wo sich der Sommerhof der Königin befindet, von dem Privatsekretär der Königin, Baron van Geen, folgendes Handgeschreiben ein: „Het Loos, 3. September 1930. „Hare Majesteit de Koningin droogt mij op, het Gemeentebestuur van Dillenburg voor weede de Historische Vereniging van Dillenburg hare Majesteits dank open te brengen, voor de staan aangeboden Gelukwensingen ter Gelegenheid van Haren Majesteits 50. verjaardag.“ van Geen, Kamerheer en Secretaris der Koningin. — Die deutsche Uebersetzung lautet etwa: „Ihre Majestät die Königin hat mich beauftragt, der Stadtverwaltung von Dillenburg sowie dem Historischen Verein, Ihrer Majestät Dank zu überbringen für die gelegentlich Ihrer Majestät 50. Geburtstag ausgesprochenen Glückwünsche.“

* Döbenau. Von einem beladenen Grummelwagen fiel ein Einwohner von hier so unglücklich auf das Rad des Wagens, daß er auf dem Wege zur Klinik verstarb.

* Frohnhausen. Von einem Motorrad überfahren und schwer verletzt wurde vorgestern nachmittag das vierjährige Töchterchen der Familie Sauer von hier. Das Kind versuchte, kurz vor dem Motorrad die Straße zu überqueren. Dabei wurde es von der Maschine erfasst und erlitt schwere Kopfverletzungen. Den Fahrer trifft keine Schuld.

* Marburg. Das „Kletternde Auto“. Gestern fuhr in der Diegenstraße anscheinend infolge Unachtsamkeit eine kleine Limousine an einen Baum, kletterte regelrecht ein Stückchen an dem Stamm empor und kippte dann um. Es entstand glücklicherweise kein Schaden außer einem Federbruch.

* Frankenberg. Vom Lande. Allgemein wird von den Landwirten Klage über das massenhafte Auftreten von Mäusen geführt. Ein Landwirt traf auf seinem Acker, weit vom Wohnort ab gelegen, eine Wanderratte an, welche gestötet werden konnte. Da jetzt die Getreidefelder abgeerntet sind, so ziehen sich die Mäuse jetzt in die Kartoffelfelder zurück, wo sie Schaden anrichten. Ältere Landwirte geben die Schuld zu der argen Vermehrung der Mäuse dem Mangel an Hunden, welche früher von den Landwirten mit auf das Feld genommen wurden, wo sie die Mäusefester aushoben und die Jungen vernichteten. Wegen der hohen Hundsteuer sind nur noch wenige Hunde in den Dörfern.

* Weidenau. Ueberfall. Abends gegen 11 Uhr wurde auf dem an der Rolandschütte in Weidenau vorbeiführenden Fußgängerweg ein Mann von einer ihm unbekannten Person angefallen, durch Messerstiche erheblich verletzt, sodas er ins Krankenhaus eingeführt werden mußte. Der Täter ist unbekannt im Dunkel entkommen. Alle diejenigen Personen, die zur Aufklärung dieser gemeinen und feigen Tat Angaben machen können, werden dringend gebeten, sich sofort bei der Polizeiverwaltung in Weidenau zu melden.

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

Sonntag den 7. September hat die 2. Mannschaft des T.V. Erndtebrück die 3. Mannschaft des T.V. Ferndorf zu Gast. Da Ferndorf als guter Spieler bekannt ist und Erndtebrück sein erstes Spiel austrägt, steht ein spannendes Treffen bevor. Es findet statt von 2¼—3¼ Uhr.

Vermischtes

Verbot des kommunistischen Jugendtages in Nürnberg.

Nürnberg, 6. Sept. Die Polizeidirektion Nürnberg-Fürth hat sämtliche kommunistischen Kundgebungen und Versammlungen sowohl in geschlossenen Räumen wie unter freiem Himmel verboten, soweit sie mit dem kommunistischen Jugendtag, sei es auch unter dem Deckmantel der Wahlpropaganda, zusammenhängen.

Piccards Ballonfahrt.

Augsburg, 6. Sept. Der belgische Professor Piccard, der die Absicht hat, mit einem Ballon in einer besonders für diesen Zweck gebauten Gondel 16 000 Meter hoch zu steigen, um Messungen vorzunehmen, ist mit Lastkraftwagen, auf denen er verpackt die Ueberführung der nach seinen Plänen konstruierten Gondel und Meßinstrumente leitete, hier eingetroffen. Er begab sich zur Niedinger-Ballonfabrik, wo die Abladearbeiten erfolgten. Mit der Montierung der Gondel wird unverzüglich begonnen werden, so daß der angekündigte Aufstieg zum wissenschaftlichen Höhenforschungsfahrt bei schöner Witterung in der nächsten Woche erfolgen wird.

Der Prozeß Kaisers Wilhelms II. gegen die „Morgenpost“

Berlin, 6. Sept. Im Großen Schwurgerichtssaal in Moabit begann gestern vor dem Einzelrichter der Prozeß, den der frühere Kaiser gegen den Chefredakteur der Berliner Morgenpost, Mendel, wegen des bekannten Artikels angestrengt hatte, in dem dem Kaiser finanzielle Beteiligung an den Krupp-Werken vorgeworfen worden war. Gestern abend wurde das Urteil gefällt, und zwar wurde der belagte Redakteur Mendel wegen übler Nachrede zu 1500 Mark Geldstrafe bzw. je einen Tag Haft für 10 Mark verurteilt.

Ein Diner auf „Stoffern“.

Es gibt heute alles auf Ratenzahlung, neuerdings auch ein Mittagessen. Bisher hatte man sich noch nicht daran gewagt, denn bei gegessenen Sachen ist ein Eigentumsverhältnis, durch den sich bekanntlich die Abzahlungsgegenstände vor Verlusten schützen, nicht gut durchführbar. Trotz dieser Schwierigkeit hat ein Restaurant am Berliner Kurfürstendamm diese Methode ihren Gästen empfohlen. Wenn sie sich verpflichten, innerhalb 14 Tagen mindestens sieben Mahlzeiten in diesem Restaurant einzunehmen, brauchen sie nur den vierten Teil des Preises sofort zu zahlen. Den Rest können sie innerhalb der nächsten drei Monate abstoßern. Wer den kulinarischen Genüssen besonders ergeben, aber schwach bei Kasse ist, dem steht es auch frei, sich ein opulentes Mahl zu bestellen, für das er auch nur den vierten Teil sofort und den Rest in über drei Monate verteilten Raten bezahlen muß. Bedingung ist dabei allerdings, daß dieses Diner mindestens 20 Mark kostet. Man kann dem Wirt mit seiner Methode nur Glück wünschen, und anständige Zähler und den Gästen guten Appetit.

Die Oper des „Valencia“ - Komponisten José Padilla hat vor einigen Jahren weiteren Kreisen durch den unfehlbar flotten Rhythmus seines Tanzschlagers „Valencia“ bekannt (und nebenbei millionenschwer!) geworden, jetzt seine Freunde mit der Mitteilung überrascht, daß er eine Oper „Die Paraoanin“ geschrieben habe; den Text dazu lieferte der spanische Schriftsteller José Mantilla de los Pios.

75 Stunden „ewige“ Musik. In einem Kaffeehaus am Kurfürstendamm in Berlin haben vier Musiker begonnen, ein 75stündiges Dauerpiel auszuführen, um den Weltrekord, der auf 74 Stunden gebracht worden ist, zu brechen. Seit nachts 1 Uhr werden nun pausenlos alle Musikstücke der Welt heruntergespielt. Alle vier Stunden darf einer der Reformulanten eine Pause von fünf Minuten machen, um sich zu massieren, wie das bei solch sportgerechten Veranstaltungen üblich ist.

Im Westen nichts Neues.

Von G. R. Treviranus,
Reichsminister für die besetzten Gebiete.

Dieser Aufsatz ist die Antwort auf einen in der gesamten Weltpresse gegen den Minister Treviranus veröffentlichten Angriff des bekannten französischen Staatsmannes Poincaré. Er hat für die konservative Politik programmatische Bedeutung.

Der Friede kann für uns „nicht nur ein leeres Wort“ sein, weil wir ihn brauchen, um überhaupt leben zu können. Wäre die Debatte um die Revision der Verträge, die nicht in Deutschland anhub, überhaupt entstanden, wenn in der Welt die Überzeugung fest verankert wäre, daß diese Verträge den Frieden für ewige Zeiten sichern? Hätte sich der amerikanische Senat als Garant der Verträge ausgesprochen, wie es Herr Poincaré so oft beklagt hat, wenn er dieser Überzeugung wäre? Würde Italien so ungestüm auf Revision drängen, wenn es gewisse, daß die Verträge dem sich entwickelnden Leben Europa genug zur Verfügung gäben? Sind die Verträge für Europa da, oder lebt Europa für die Verträge?

Poincaré hält uns vor, was Frankreich sich von den Verträgen habe abhandeln lassen. Man würde seine haarigen Aufstellungen hierzulande eine Mißverständnisse nennen. Sie begnügen sich mit dem Verzicht auf die Auslieferung der sogenannten Kriegsverbrecher und endet mit der Räumung des Rheinlandes. Ich vermag in dem Verzicht Frankreichs auf die Auslieferung unserer Führer, eine Forderung, die man nur in der Kriegsgeschichte halbwilliger Stämme findet, in der Errichtung des Dawes-Planes, an dem Herr Poincaré als Ministerpräsident nicht uneteiligt ist, und in seiner Fortbildung, dem Youngplan, ebenso wenig als in der vorzeitigen Räumung des Rheinlandes, das die Amerikaner längst vorher verlassen hatten, kaum eine notwendige Korrektur einiger Schönheitsfehler des Versailler Vertrages zu sehen. Entschieden aber weise ich die Behauptung Poincarés zurück, Frankreich habe für diese „Zugeständnisse“ nicht den geringsten Gegenwert erhalten. Gibt es in der Geschichte ein Beispiel dafür, daß ein Volk die ihm durch ein Zwangsdiikt gezogenen Grenzen freiwillig für völkerrechtlich bindender Form garantieren? Wir sind, um es offen zu sagen, erschüttert, daß ein französischer Staatsmann die Bedeutung des Paktes von Locarno, die Annahme des Kellogg-Paktes überhaupt nicht zu würdigen scheint. Ich fürchte, Herr Poincaré würde schlecht abschneiden, wenn wir unterseits die absolutistische Härtnachteil so weit trieben, seiner Aufzählung der französischen Konzessionen eine ähnliche deutsche Rechnung entgegenzustellen. Wobei von vornherein die deutschen Zugeständnisse moralisch schwerer wegen, weil es für einen Reichen wie Frankreich jeltiger ist zu geben als für einen Armen, wie Deutschland, zu nehmen.

Herr Poincaré bekämpft meine Auffassung über die deutsche Situation, über die Revisionsmöglichkeiten, welche uns Artikel 19 der Völkervereinbarung gibt. Er sucht nachzuweisen, daß die heutige Grenzbestimmung gerecht und im Einklang mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker sei. Zudem scheint er vergessen zu haben, daß diejenigen deutschen Gebiete, die heute den Korridor ausmachen, Deutschland ohne Zustimmung genommen worden sind. Die Welt ist nicht im Zweifel darüber, welches Ergebnis eine Abstimmung im Korridorgebiet gehabt hätte, ehe Polen seine Ausweisungspolitik begann. Oder hat man die Danksager deutsche Bevölkerung gefragt, ob sie vom Reich getrennt und als freie Stadt unter polnischer Oberhoheit leben will? Haben nicht andererseits die Abstimmungen in Westpreußen und Masuren, die doch nur veranlaßt worden sind, weil man hoffte, es würde sich eine Mehrheit für Polen finden, ein beinahe hundertprozentiges Ergebnis zugunsten Deutschlands gehabt?

Herr Poincaré bestreitet uns ein Recht, das uns der Professor an der Sorbonne, René Martel, in einem Buche „Les frontières orientales de l'Allemagne“ auf Grund eingehender Studien reiflos zuerkennt: nämlich davon zu sprechen, daß durch die Grenzsetzung im Osten ein beispiellos wirtschaftlicher Ruin für die Hälfte Deutschlands verursacht wurde. Diese wirtschaftliche Katastrophe führt zu einer allmählichen Entvölkerung des

deutschen Ostens. Diese Abwürgung des elementaren Lebens verurteilt die Hälfte eines Volkes zum Absterben, eines Volkes, dem man die Abtragung sämtlicher durch den Krieg entstandenen Schulden aufgebürdet hat, eines Volkes, das durch seine Größe und Mittellage der Kardinalpunkt in jeder europäischen Friedensrechnung ist. Denn Europa ist krank, wenn Deutschland krank ist.

Unter der Last dieser Zustände ist Deutschland nicht in der Lage, auch nur auf eines der Rechte zu verzichten, die ihm die Verträge zusichern. Wenn eine Erörterung der Möglichkeiten, die der Artikel 19 der Völkervereinbarung den Deutschen bietet, eine Gefährdung der Friedens sein soll, dann hat Poincaré mit allen Franzosen, die vor 1914 einen Verzicht auf Elsaß-Lothringen nicht anerkennen wollten, sich sicherlich auch als Ruhestörer schuldig gemacht. Wir sind aber heute in einer glücklicheren Lage als jene. Damals gab es als Mittel der Wiedergewinnung nur den Krieg. Damals gab es keinen Völkerverbund, keine Schiedsgerichtsverträge, keinen Artikel 19 mit einem Revisionsanspruch für internationale Verhältnisse, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte. Wir haben es nicht nötig, von Neuanfang zu träumen, wir werden uns nie zu rühmen brauchen, nie davon geredet zu haben. Wir wollen an der Seite jener Nationen, die sich von den Friedensverträgen distanzieren oder ihre Revision fordern, eine Politik des Rechtes, die dem Weltfrieden dient, indem sie das Leben der Nationen schützt. In der Manelnote vom 16. Juni 1919, die auch die Unterzeichnung der französischen Regierung trägt, ist ausdrücklich gesagt, daß der Versailler Vertrag nicht nur eine gerechte Erledigung des Krieges, sondern auch die Grundlage schaffen wolle, auf der die Völker in Gleichberechtigung zusammenleben können. Gleichzeitig sei auch die Einrichtung für die friedliche Erledigung aller internationalen Fragen geschaffen worden, damit die im Jahre 1919 getroffene Regelung von Zeit zu Zeit neuen Verhältnissen und neuen Zeiten angepaßt werden könne. Wir sehen hierin nicht nur die Möglichkeit, den guten Ruf der Verträge zu retten, sondern auch die Pflicht für das friedliche Leben Europas. Friede durch Recht — Recht, das mit uns geboren ist —, ist unsere Lösung für Deutschland wie für Europa. Ihnen, Herr Poincaré, stehen tote Verträge höher, uns das durch die Verträge bedrohte Leben Europas. Die Welt und Europa mögen entscheiden, welche Verantwortlichkeit sie für ein gesundes friedliches Dasein höher ansetzen wollen.

Am Webstuhl der Zeit.

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Ob der Wahlkampf, der sich jetzt seinem Ende nähert, die Wähler so aufgeregt hat, wie es die Parteien erwarten und wie es der Ernst der politischen Lage erheischt? Schwer zu sagen. Die Besucherzahl der Wahlveranstaltungen ist kein unbedingt zuverlässiger Maßstab für die Anteilnahme der Wählerschaft. Man kennt Fälle, in denen eine Partei sehr gut besuchte Wahlveranstaltungen hatte, aber hinterher doch schlecht abschnitt und umgekehrt. Wir warten also den 14. September ab. An die 30 Parteien und Gruppen werden um die Gunst der Wähler. Ein bißchen viel, aber immerhin erheblich weniger als bei den Reichstagswahlen des Jahres 1928. Damals gab es über 30 Reichswahlkreise, dieses Mal sind es „nur“ 24. — In den Wahlkreisen ist die Zahl der Listen allerdings noch etwas höher. An Auswahl fehlt es somit nicht. Aber der Wähler sollte nicht vergessen, daß es die Hauptsache ist, einen arbeitstüchtigen Reichstag zusammenzubringen, also ein Reichsparlament mit einer Mehrheit, die entschlossen und gewillt ist, die großen und schwierigen Aufgaben zu lösen, die der Reichspolitik gestellt sind.

Mit sehr großem Interesse hat die französische Presse den Verlauf des deutschen Wahlkampfes verfolgt. Besonders die Reden der Mitglieder der Reichsregierung fanden starke Beachtung, und man hatte und hat den Eindruck, als ob die großen Pariser Blätter, die fast durchweg stramm nationalistisch eingestellt sind, sich sehr darüber freuen, wenn sie in irgendeiner Wahlrede eine Stelle finden, die sich gegen Deutschland ausspricht. Dabei wird geflissentlich übersehen, daß auch die Reichsminister, wenn sie Wahlreden halten, in erster Linie als Parteiführer sprechen und daß ihnen infolgedessen auch einmal Äußerungen unterlaufen können, die sie von der Ministerbank des Reichstags herab vielleicht nicht machen, jedenfalls aber vorsichtiger formulieren würden. Frankreich ist bekanntlich sehr stolz auf seine demokratische Tradition und seine demokratischen Einrichtungen. Es sollte darum wissen, daß Gewissensfreiheit und Redefreiheit wichtige demokratische Grundrechte sind, die auch dann respektiert werden müssen, wenn die Politiker, die davon Gebrauch machen, einem nicht gerade nach dem Munde reden. Weil sie diese Menschenwürde aber nicht beachtet hat, ist die Aufregung der Pariser Presse über die Rede des Reichsministers Treviranus, der sich bekanntlich für eine Revision des Versailler Vertrags, insbesondere was dessen Bestimmungen über die deutsche Ostgrenze anlangt, ausgesprochen hatte, besonders groß gewesen. Hoffentlich beruhigt man sich jetzt in Paris wieder, nachdem die Reichsregierung offiziell erklärt hat, daß für die Führung der deutschen Außenpolitik der Reichskanzler und der Reichsaussenminister die Verantwortung tragen und daß die bisherige außenpolitische Linie grundsätzlich auch weiterhin eingehalten werden soll.

Da wir gerade von Frankreich sprechen: Zeitungsleuten gegenüber pflegt man seitens der Regierungen besonders höflich zu sein, namentlich dann, wenn es sich um einflußreiche Presse-männer handelt. Und in deutschen Pressekreisen hat man häufig Veranlassung gehabt, auf die oftmals vorbildliche Art hinzuweisen, mit der die französische Regierung die Presse zu behandeln versteht. In schroffem Gegensatz zu dieser Praxis steht aber nun das Verhalten der französischen Behörden gegenüber dem amerikanischen Zeitungskönig Hearst. Er wurde nämlich von der französischen Regierung in aller Form des Landes verwiesen mit der Begründung, daß er die Verantwortung trage für die Entwendung des englisch-französischen Flottenvertrages vom Vorjahre, der geheim bleiben sollte, aber in den amerikanischen Blättern, die zum Hearst-Konzern gehören, durch dessen Pariser Vertreter veröffentlicht worden war. Diese Begründung ist freilich nur ein Vorwand. In Wirklichkeit ist die französische Regierung auf Hearst gebohen, weil in seinen Blättern gelegentlich ein paar vernünftige Artikel über den Versailler Vertrag gestanden sind. Das hat genügt, um Hearst als Feind Frankreichs, der im deutschen Interesse arbeite, zu verurteilen. Trotzdem ist seine Ausweisung eine große Dummheit, und zwar gerade vom französischen Standpunkt aus. Denn Hearst kann seine Dollars auch in einem anderen Lande ausgeben — aber der französischen Regierung kann es nicht gleichgültig sein, was in den großen amerikanischen Hearst-Blättern über Frankreich geschrieben wird. Was sagt Herr Briand, Frankreichs Außenminister, zu der Ausweisung Hearsts, die vom französischen Innenministerium veranlaßt worden ist?

Im übrigen herrscht in Frankreich zur Zeit eitel Freude und Begeisterung. Einmal über den „gelungenen Ozeanflug“ der beiden Franzosen Costes und Bellonte, die in 38

Gestohlenes Glück

37] Roman von Lothar Brendendorff

Nachdruck verboten.

„Lassen Sie das! — Was sein muß, will ich schon selbst tun. Das ist Ihre Sache nicht.“
„Aber Sie sehen doch, daß es mir Freude macht, der kleinen Erleichterung zu verschaffen. Darf ich Sie um Ihr Taschentuch bitten, Herr von Breuning? Ich habe nur eins bei mir, und das wird doch vielleicht nicht genügen.“

Zwar reichte ihr der Geiger höflich das sorgsam zusammengefaltete Taschentuch, doch konnte er sich nicht enthalten, dabei leise zu sagen:

„Ihre Aufopferung ist bewundernswürdig. Wenn sie nur leider nicht gerade hier so ganz am unrechten Platz wäre.“

„Einen Dienst, den man einem kranken Kinde leistet, ist immer am rechten Platz“, gab Ilse ruhig zurück, ohne in ihrer Beschäftigung inne zu halten. Und dann wiederholte sie ihre an die Frau gerichtete Aufforderung, ein Gefäß mit Wasser zu bringen, mit einer freundlichen Entschiedenheit, vor der alle trotigen und verlegenen Einwendungen der Alten verstummten. Zwei Minuten später war das Verlangte zur Stelle, und nun verrichtete Ilse ihr Samaritertum, das bei dem Zustande des Kindes wirklich eine nicht geringe Selbstüberwindung voraussetzte, mit so viel Zartheit, Geduldlichkeit und liebevoller Teilnahme, daß die bedauernswerte kleine Patientin, die vielleicht niemals eine ähnliche Behandlung erfahren hatte, mehr und mehr alle und jegliche Schen ablegte und ihr danksüchtiges Körperchen eng an die Brust der gütigen Helferin schmiegte.

Guido von Breuning, der die unangenehme Empfindung hatte, daß er in Ilse Augen momentan nicht eben eine sehr vorteilhafte Figur machte, sah nach einigem Kampfe den heroischen Entschluß, nun auch seinerseits den Menschenfreundlichen zu spielen, indem er an die Alte herantrat und mit herablassender Liebeshöflichkeit sagte:

„Sind Sie nicht die Frau Herwarth, deren Sohn neulich bei dem furchtbaren Sturm ertrank?“

Die Angeredete maß ihn mit keineswegs freundlichem Blick.

„Ja“, erwiderte sie kurz, „die werde ich wohl sein.“

„Und erzählte man nicht damals, Sie hätten schon früher zwei andere Söhne auf dieselbe traurige Art verloren?“

„Wenn Sie es wissen, weshalb wollen Sie es von mir noch einmal hören? Meinen Sie vielleicht, daß es mir Vergnügen macht, davon zu reden?“

Die barocke Zurückweisung ärgerte Guido um so mehr, als er recht gut fühlte, daß er sie nur seinem Ungeschick im Verlehn mit diesen Leuten auszusprechen habe und

daß er durch den Empfang solcher Sektionen unmöglich in Ilse Achtung steigen könne. Er würde dem abgesehenen Weibe gewiß in seinem ersten Verdruss eine sehr scharfe Antwort gegeben haben, wenn ihn nicht das junge Mädchen daran gehindert hätte.

Sie war mit ihrer barmherzigen Hilfeleistung zu Ende und nun setzte sie das Kind, nachdem sie einen Kuß auf seine hagere Wange gedrückt, behutsam auf den Boden zurück.

„So — das wäre für heute! Morgen komme ich wieder, um nach meiner kleinen Freundin zu sehen — vorausgesetzt natürlich, daß die Großmutter es mir erlaubt.“

Die Alte sagte nicht ja und nicht nein, aber als Ilse jetzt Ilse machte, weiterzugehen, streckte sie ihr, einem plötzlichen Antriebe folgend, die große schwielige Hand entgegen.

„Das Daß da ist noch zu dumm, Ihnen einen schönen Dank zu sagen. Und denken Sie nicht, daß ich sie schlecht behandle, weil ich ihr das nicht selber gemacht habe. Aber unfeiner versteht sich nicht so gut auf solche Sachen. Und dann habe ich ja auch mit den beiden anderen so viel zu schaffen. Es ist ein rechtes Kreuz, wenn die Kinder dahintersterben und einem solch ein kleines, krankes Gewürm auf dem Halse lassen.“

Ilse antwortete ihr mit einigen Worten, die Guido in dessen nicht mehr verstand, da er schon um einige Schritte vorausgegangen war, um der für seine Nerven unerträglichen Szene schneller ein Ende zu machen. Rückwärts er doch, daß Ilse ihm antworten konnte, den Spaziergang durch das Fischerdorf noch weiter fortzusetzen, wenn er nicht unabweislich zu erkennen gab, wie schlecht diese überspannten phantastischen Umwandlungen zu seinen eigenen Neigungen stimmten. Als sie sich wieder an seiner Seite befand, machte er den Vorschlag, jetzt einen nahe gelegenen Aussichtspunkt zu besuchen; Ilse lehnte unter dem Vorwande ab, daß es dazu inzwischen zu spät geworden sei und wüßte, in die Villa zurückzukehren.

Die Finanzrätin, die mit Ungeduld ihrer Heimkunft entgegengeharret hatte, fühlte ihre eigentümlichen Besorgnisse keineswegs verringert, als sie wahrnahm, daß die Wangen des jungen Mädchens ungewöhnlich gerötet waren und daß auch ihre Augen heller glänzten als sonst. Dieselben Erscheinungen aber, die sie mit wachsender Unruhe

erfüllten, bereiteten der Professorin unvertennbar das aufregendste Vergnügen und in ihrer resoluten Manier zögerte die würdige Dame keinen Augenblick, diesem Empfinden Worte zu verleihen.

„Das lasse ich mir gefallen, mein Kind — jetzt kann man's Ihnen doch wenigstens einmal ansehen, wie jung Sie sind. Ihr habt Euch also, wie es scheint, auf Eurem Spaziergange ganz gut unterhalten? Oder vielleicht ist Ihnen etwas besonderes Interessantes aufgefallen, Fräulein Ilse!“

„Ja, ich habe etwas gefunden, das meine ganze Teilnahme in Anspruch nimmt“, erwiderte die Gefragte, „eine Aufgabe, die meinem Hiersein, wie ich hoffe, Zweck und Inhalt geben wird.“

Der berühmte Künstler aber sagte mit einem merklichen Anflug von Fronte:

„Das gnädige Fräulein hat sich vorgenommen, die Leute Merdittens zu erobern. Daß es gelingen wird, ist bei so viel Lebenswürdigkeit selbstverständlich außer Zweifel; aber ich fürchte, die Siegesbeute ist die für den Feldzug aufgewandten Mittel nicht wert.“

Ilse schaute Augen freistien ihn mit ernstem verweissenden Blick.

„Würde mir in Wahrheit die Freude zuteil, auch nur einem einzigen verdorbenen und verbitterten Herzen den Glauben an uneigennütziges Menschenliebe wiedergegeben zu haben, so wäre mir dafür sicherlich kein Opfer zu groß und zu schwer, Herr von Breuning! Ich denke, man sollte das Seelenleben dieser armen Leute zu verstehen suchen, ehe man sie um ihres abstoßenden Benehmens willen verdammt.“

Der Musiker zuckte mit den Achseln, die Professorin aber legte ihren fleischigen Arm um Ilse's Nacken und küßte sie herzlich auf die Wange.

„Sie haben ein goldenes Gemüt, kleine Ilse! Ja, ich glaube selbst, daß keine Finsternis und keine Verbitterung bestehen kann, wohin Ihre liebe Person Licht und Sonnenschein bringt. Aber Sie selber brauchen die Sonne nicht weniger notwendig als die rauhen Menschen da unten. Und es ist nicht gut, daß Sie ihr so hartnäckig den Zutritt verweigern.“

(Fortf. folgt.)

Verlangen Sie stets ausdrücklich

MAGGI Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus MAGGI großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes beigemischt werden als

MAGGI Würze

„MAGGI“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte!



Stunden von Paris nach New York gelangten — eine Leistung, die in der Tat Bewunderung verdient — und dann über den Verlauf der großen französischen Truppen, an der in den Alpen. Diesen Mäandern lag, ebenso wie den Truppenübungen, die zur Zeit in Lothringen stattfinden, die Idee zugrunde, daß eine feindliche Armee über die Grenze nach Frankreich einzubringen versucht. In Lothringen kann diese „feindliche Armee“ nur eine deutsche sein, in den Alpen aber nur eine — italienische. Da Italien auch heute noch zu den Verbündeten Frankreichs gehört, ist diese Tatsache immerhin beachtenswert. Noch bedeutender freilich die weitere Feststellung, daß es beim französischen Publikum besondere Befriedigung auslöst, als die Blätter meldeten, die französischen Mandatstruppen hätten den Einfall der „feindlichen Armee“ über die Alpen tapfer abgewiesen. Frankreich vertraut, wie man sieht, noch immer mehr auf seine Bajonette, Geschütze und Flugzeuge als auf die internationalen Verträge!

In Genf versammelten sich die Außenminister der Völkerbundsstaaten zu der üblichen Herbsttagung. Von den Beratungsgegenständen sind einige von besonderem Interesse für Deutschland. Hierher gehört vor allem die Frage des Schutzes der nationalen Minderheiten, die auch dieses Mal wieder eine große Rolle spielen wird, dann die Danziger Beschlüsse gegenüber Polen und schließlich die Frage der Zurückziehung des sogenannten „Bahnzuges“ aus dem Saargebiet. Dieser Bahnzug — eine französisch-belgische Truppenabteilung von ursprünglich 650 Mann — hatte die Aufgabe, die Verbindungen der französischen Besatzungstruppen mit ihrer Heimat zu sichern. Seit die Besatzung vom deutschen Boden abgezogen ist, ist der Bahnzug überflüssig geworden. Trotzdem wurde er aber nicht völlig zurückgezogen, sondern nur auf 250 Mann vermindert. Jetzt soll der Völkerbund über die endgültige Zurückziehung entscheiden. Die Reichsregierung hat beschlossen, für die Auflösung des Bahnzuges einzutreten. Der Einwand, daß auch ein Schutz für die Regierungskommission nötig sei, wird von Deutschland mit dem Hinweis entkräftet, daß dafür ja die Polizeitruppen des Saargebietes selbst zur Verfügung stehen. Man darf auf die Entscheidung gespannt sein. Ebenso auch darauf, ob es zu einer Aussprache über die Briand'schen Pläne eines Zusammenschlusses der europäischen Staaten kommen wird.

Buntes Allerlei.

Unreine Hände sind gesundheitsgefährlich! Schmutzige Hände sollte es heutzutage, im Zeitalter der Hygiene, überhaupt nicht mehr geben. Gewiß, vielen Menschen ist die Mahnung: „Nach dem Stuhlgang, vor dem Essen, Händewaschen nicht vergessen!“ zu einer selbstverständlichen Pflicht geworden, aber man hatte nur einmal in der Schule oder in einer Volksversammlung eine Parade der Hände ab! Die Hand ist derjenige Teil unseres Körpers, den wir am meisten gebrauchen. Wir greifen in die Tasche, um das Taschentuch oder das Portemonnaie herauszuholen; ist unsere Tasche wirklich sauber? Wir fassen Geldstücke an, die vorher durch Hundspottvielleicht nicht immer saubere Hände gegangen sind. Wir brauchen unsere Hände zu allen möglichen Verrichtungen während des Tages und wir beladen sie so bewußt oder unbewußt mit Schmutz und Krankheitserregern. Die verunreinigten Hände dürfen wir nicht achlos zum Munde führen oder einem anderen zum Gruß reichen. Die verunreinigten Hände dürfen wir nicht nicht am Platte, aber ein wenig Vorsicht kann uns doch vor manchen Krankheiten bewahren, zumal, wenn man dazu, wie beim Händewaschen, nicht mehr benötigt als Wasser, Seife und Bürste. Ganz besonders sollten Elternhaus und Schule darauf bedacht sein, den Kindern häufiges Händewaschen schon in frühester Jugend anzuerziehen. Nicht nur morgens und abends, nicht nur vor dem Essen und nach dem Stuhlgang, sondern z. B. auch nach den Schularbeiten, nach dem Spiel usw. sollten die Hände stets gewaschen werden. Zur Hand gehört aber bekanntlich auch der Nagel. Nichts ist häßlicher und unappetitlicher, als ein Nagel mit „Trauerrand“. Unter dem Nagel fassen sich Schmutz und Krankheitserreger mit ganz besonderer Vorliebe fest. Mit einem Nagelreiniger oder im Notfall mit einem zugespitzten und vorsichtig gehandhabten Streichholz muß man sich nach dem Händewaschen stets auch den Nagel reinigen. Schmutzige Hände sind eine Sünde gegen die eigene Gesundheit und eine Gefahr für die Gesundheit anderer.

Starker Zuzug zu den Hochschulen. Gegenüber 78 000 Studierenden im Jahre 1913 wurden im Jahre 1929 in Deutschland nicht weniger als 124 000 Studierende verzeichnet. Preußen hatte 1911 8036 Abiturienten. 1928 jedoch schon 21 064. Die Volkshochschulen dagegen, die 1911 9 Mil-

„Wie gefällt Ihnen Laasphe?“ Noch eine Antwort auf unsere Rundfrage



Ein schönes Bild aus unserem Wittgensteiner Ländchen

Dem schönen Laasphe!

Wir kamen vom Rhein gezogen
Zur schönen Frühlingszeit,
In des Sauerlandes Bergen
Da ward uns um's Herz so weit.

Und schöner ward's, immer schöner
Im Lande von Wittgenstein,
Dem Reiche der vielen Berge
Uns wand'ren vom fernen Rhein.

Doch als wir dich, Laasphe, erblickten
Vom Schloßberg zum ersten Mal,
Da standen wir stumm vor Entzücken
Und schauten ins herrliche Tal.

Im grünen Kranze der Wälder
Bei Morgenfonneinschein
Die Stadt so still gelegen
Lud uns zum Raften ein.

Grüß' auf! Mit Singen und Klängen
So zogen wir zu Haus,
Dah brumten in dem Städtchen
Nahm uns die Herberg' auf.

Darin ein froh „Willkommen!“
Hantieren bei Scherz und Humor.
Den lieben Herberg'sleuten
Zum Danke ein Lied im Chor.

tionen Schüler hatten, besaßen 1927 nur noch einen Bestand von 6,7 Millionen. Die Zahl der Mittelschüler ist in dem gleichen Zeitraum von 318 000 auf 268 000 zurückgegangen. Die höheren Schulen haben der Zahl nach um mehr als 600 zugenommen. Die Zahl der Schüler ist von 610 000 auf 820 000 gestiegen. Während vor dem Kriege nach dem 3. Schuljahr etwa 5 Prozent an die höheren Schulen gingen, waren es nach dem Kriege mehr als 20 Prozent.

Nicht hinauslehnen! In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen Reisende, die an den Fenstern der Eisenbahnwagen angebrachten Hinweise „Nicht hinauslehnen“ ungeachtet lassen und während der Fahrt sich hinausbeugen oder die Arme zum Fenster hinaushalten. Hierdurch sind wiederholt schwere, sogar tödliche Verletzungen, eingetreten. Namentlich sind es jugendliche Personen, die auf diese Weise verunglücken. Eltern und Erzieher sollten keine Gelegenheit veräumen, auf die traurigen Folgen derartigen leichtsinnigen Verhaltens hinzuweisen.

Frühmorgens war Abschied. Stille
Am Hang wir blieben stehn.
Noch einen Blick, den letzten,
Dann klang's: „Auf Wiedersehn!“

Das Wort hab ich gehalten.
Es zog mich immerdar
Nach dir, du schönes Laasphe
Zur Sinfuhr Jahr um Jahr.

Denn immer, ja immer wieder
Fühl ich mich wohl in dir.
Von dir kann ich nicht lassen
So teuer bist du mir.

Und willst du Erholung suchen
In Wald, zu Berg und Tal,
So geh zum schönen Laasphe.
Gott grüß' es tausendmal!

Elberfeld, August 1930.

Fritz Arnhold d. A.

Den Antworten auf unsere Rundfrage möchten wir anfügen, daß auch in der Badeanstalt noch mancherlei zu verbessern wäre. Wir freuen uns, daß das städtische Sommerbad an heißen Tagen so überaus guten Besuch aufzuweisen hatte, was darauf schließen läßt, daß es den Sommerfrischlern in der Laaspheer Badeanstalt wohl gefällt. Wir möchten aber nicht verfehlen, im Interesse der Allgemeinheit und der zukünftigen Entwicklung unserer Vaterstadt auf Verbesserungsbedürfnisse hinzuweisen.

Bei schönem Wetter erweist sich die Zahl der Bellen noch als viel zu klein. Vielleicht wäre es möglich, entweder noch einige Bellen anzubauen oder aber dazu überzugehen, in den Bellen eine Vorrichtung anzubringen, in der jeder seine Kleidungsstücke unterbringen kann, worauf sie vom Bademeister in Empfang genommen werden müßten. Dadurch würden die Bellen sofort nach dem Auskleiden und Anziehen für andere wieder frei. Außerdem macht sich über bemerkbar, daß in der Badeanstalt kein geeigneter Platz vorhanden ist, um die Fahrräder aufzustellen. Bei dem jetzigen Zustand muß man sein Rad oftmals aus zehn anderen, die darüber gestellt sind, herausheben. Außerdem wäre es recht schön, wenn die Grünfläche in der Anlage größer wäre. Vielleicht gelingt es diese zu vergrößern, damit auch das Lausbad größere Bedeutung gewinnen kann.

Was unserer Meinung nach auch der Besserung bedarf, sind die Straßenverhältnisse im Innern der Stadt. Vor allem die Brunnenstraße. Vorläufig soll für Pflasterung und Kanalisation kein Geld vorhanden sein, aber wünschenswert wäre es unbedingt, wenn sich eine Neuherichtung dieser Straßen ermöglichen ließe. Wenn wir Wert auf eine Sommerfrische legen, muß das Städtchen sauber sein.

Was ferner aus den Antworten der Sommerfrischler hervorging, ist die Notwendigkeit, daß in Laasphe ein tüchtiger Fremdenverkehrsverein gegründet würde, der die Anregungen und Wünsche der Kurgäste erfüllen und Veranstaltung durchzuführen könnte. In Erdedebrüß, Nilsenbach, Biedenlopp, überall existieren solche Vereine mit bestem Erfolge. Warum nicht auch in Laasphe? Hier besteht wohl ein Verkehrsamt, doch auch dieses würde es sicher begrüßen, wenn wieder ein Fremdenverkehrsverein, aus der Bürger-schaft und den daran interessierten Kreisen gebildet, sich für die Belange der Fremdenverkehrswirtschaft einsetzte und ihm den nötigen Rückhalt und die Verbindung mit der Einwohner-schaft sicherte.

Schriftleitung.

Laßt Defen und Herde nachsehen!

Um die in jedem Winter entstehenden zahlreichen Feuerbrände wenigstens etwas einzuschränken, die meist auf die schlechte Beschaffenheit der Herde und Defen zurückzuführen sind, liegt es im Interesse der Hausbesitzer, rechtzeitig vor Beginn der kalten Witterung für die Instandsetzung und Erneuerung der schadhaften oder unbrauchbaren Herde und Defen seines Grundstückes zu sorgen. Er trägt hierdurch auch zur Erhaltung wichtiger volkswirtschaftlicher Werte bei.

Nach den allgemeinen Versicherungsbestimmungen ist der Versicherungsnehmer zu Schadenabwendung verpflichtet und darf die gesetzlichen und polizeilichen Vorschriftungen weder selbst verletzen, noch deren Verletzung durch einen Dritten zulassen. Im übrigen macht sich derjenige, der es unterläßt, daß die Feuerstätten in seinem Hause im baulichen und brandsicheren Zustande unterhalten werden, nach § 386 Str. G. B. strafbar.

Persil enthält sehr viel allerbeste Seife!

Persil ist außerordentlich ergiebig. Nehmen Sie auf 3 Eimer Wasser 1 Paket Persil ohne jeden weiteren Zusatz. Die Persil-lauge wird fast bereit. Die Wäsche wird nur einmal kurze Zeit gekocht.

Sie sehen, eine einfache Sache; man muß es nur richtig machen.

Persil bleibt **Persil**

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: **Henkel's Aufwäscher, Spül- und Reinigungsmittel?**



un-
her

Zu der

ladet freu

B

Die
und Soz
gen für
am Dien
nachm. do
Stadtkasse

Laas

Der 2

B

auf Offen
ungeschni
in Wag

Sägew

Tec
Inge
Maschi
Betrach
Geg

Jedes
weiß

Elfer
ner Zeitu
am Sonn
folgendes:
Vertreter
aneinander
prachtig
von ihr
Lilabathi
jammenpr
mühle, Be
nen, die S
denen sie
gleichzeitig
recht haben
die Mensch
mödie. M
konnte, rei
ten Elefan
gem Rüsse

Erfolg
eingesicht
A.-G. hat
ausgezeich
tariflugezeu
hat in dem
dabei 251
betracht d
lend. Ma
„Sperber“
gen Kraftit
haltungsfo
wird daher

Zwei
beträgt 13
dium 40 00
40 070 Kil
Millionen
1 082 841
Kilometer.
Kleinste G
Kilometer.
365 Tage.
Mond lauf
Kilometer
undachtzig

Der RESTEVERKAUF

zu fabelhaft billigen Preisen geht noch nächste Woche weiter. Noch finden Sie große Mengen
Reste sind immer das Billigste!

J. J. Metz

:-:

Laasphe

Codesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss wurde uns gestern abend 1/2 11 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester und Nichte

Ida Afflerbach

im blühenden Alter von 20 Jahren durch den bitteren Tod entzogen.

Steinbach, Feudingen, den 5. Sept. 1930.

In tiefer Trauer:

Wwe. Auguste Afflerbach.

Die Beerdigung findet Montag den 8., 1/2 2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau sage ich meinen innigsten Dank.

Ernst Schröder.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Friedel Göppe

Robert Feuring

Laasphe

Niederlaasphe

6. September 1930.

Wo wackelt die Wand?

Samstag, Sonntag u. Montag den 6., 7. u. 8. Sept.
in Banse auf dem Festplatz.

Aufgestellt:

Winters beliebte Salon-Schiffchankel
und großer Flieger-Sport.

Jung und alt amüsiert sich. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Besitzer.

Für 640.—RM.

ein kompl. Schlafzimmer?

Bestehend aus:

- 1 3türigen Kleiderschrank mit Spiegel
- 1 Waschtisch mit edlen Marmorplatten und Spiegel
- 2 Nachtschränken
- 2 Bettstellen mit Sprungfeder-matratzen und Oberbetten

Alfred Sonneborn

Möbelhandlung, Feudingen Kr. Wittgenstein

Laaspher Lichtspiele

Sonntag den 7. September 1930
nachmittags 4 1/4 abends 8 1/2 Uhr
der zweite, aber trotzdem für sich abgeschlossene Teil des gewaltigen Filmwerkes nach dem Roman von Dumas



Der Graf von Monte Cristo II. Teil

Da der I. Teil des Filmes in kurzen Umrissen nochmal gezeigt wird, ist auch für den, welcher den I. Teil nicht gesehen hat, der Besuch dieses Filmes sehr zu empfehlen.

Als Beiprogramm:

Seemann wider Willen

Filmgroteske in 2 Akten

Ferner:

Das neu erschlossene Winterparadies

Ein Naturfilm aus dem Reich der Alpen.

Außerdem:

Deulig Wochenschau

Das Neueste vom Tage, u. a. Die Erdbebenkatastrophe in Italien! Bundesschießen in Köln! Boxsensationen aus London.

HAUSKAPELLE

Das Programm ist den Jugendlichen empfohlen und in vielen Gegenden Deutschlands haben Sonderaufführungen für Schulen stattgefunden. Geschl. Schulklassen erhalten Preisermäßigung.

Wenn Sie wüßten,
welche enormen Vorteile Ihnen die

Miele

Elektro-Waschmaschine

bringt, dann würden Sie wahrscheinlich
längst elektrisch waschen.

Weshalb quälen Sie sich noch mit der Handwäscherei?

Für 20—30 Pfg. Strom wäscht die „Miele-Elektro“ die Vierwochen-Wäsche einer 5—6 köpfigen Familie bei schonendster Behandlung ohne Vor- und Nachwäsche.

Die „Miele-Elektro“ spart Ihnen mindestens 50% an Zeit und Geld.

Sollten die großen Vorteile Sie nicht veranlassen, sich einmal ernstlich mit dem Gedanken zu beschäftigen, ob es nicht auch für Sie zeitgemäß ist, in Ihrer Waschküche Elektrizität nicht nur zur Beleuchtung, sondern auch zur Wäsche zu verwenden.

Die „Miele“ ist in Deutschland am meisten verbreitet. Es gibt Orte wo in jedem 3. Hause eine „Miele-Elektro“ steht. In den Fachgeschäften wird Ihnen gern und kostenlos Aufklärung gegeben. Auf Wunsch weisen wir Bezugsquellen nach.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands. Über 2000 Werksangehörige.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruch-einklemmung, die operiert werden muss und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muss es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachtragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!“ Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen. . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfal-Leidende kostenlos zu sprechen in:

Berleburg: 10. September von 8—11 Uhr
im Bahnhofshotel.

Erndtebrück: 10. September von 1—5 Uhr
im Hotel Wittgensteiner Hof.

Außerdem

Leibbinden nach Mass in garantiert
unübertroffener Ausführung

K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16.

Zur Aufklärung

diene es, daß ich den vor kurzem in dieser Zeitung ausgetragenen Meinungsverschiedenheiten bezügl. des Rechts des Beerenjammelns in den Fürstl. Waldungen der Gemarkung Fischelbach vollständig fernstehe, ebenso wenig bin ich an den hieraus folgenden Eingefandnis und Inseraten bezügl. Eingefessenen und Zugezogenen in Fischelbach, Steuerzahlern und Nichtsteuerzahlern beteiligt, weder direkt, noch indirekt etwa durch Beeinflussung der Einsender, welche nebenbei bemerkt mir unbekannt sind.

Berthold,

Fürstl. Forstmeister, Banse.

Wiederverkäufer

Baumwollwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Trikotagen

kauft man nur bei

Heinrich Keller, Siegen

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

7. September, 12. S. n. Trin.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst P. Feynen.
11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
2 Uhr: Bibelfunde in Laasphe für
Kollekte für den Zentralauschuß für
innere Mission.